

Tanz in der Kirche

Der Tanz gehört zu den ältesten menschlichen Lebensäußerungen, er wuchs aus dem Götterkult heraus. Das Christentum bekämpfte den Tanz, weil es darin immer noch Spuren heidnischer Gottesdienste entdeckte. Später verschmolz der Tanz mit dem Theater und fächerte sich in viele Formen für alle möglichen Gelegenheiten auf. Prof. Walter J. Hollenweger wagte den Versuch, die Bibel mit Gesang und Tanz auszulegen. Lesen Sie seinen Bericht.

von Prof. Dr. Walter J. Hollenweger, Birmingham

Der Artikel erschien im «Leben & Glauben» am 18. Mai 1984.

Vielen erscheint die Verbindung von «Tanz» und «Kirche» unmöglich, ja geradezu gotteslästerlich. Und doch gibt es viele Kirchen in der Welt, für die der Tanz ein selbstverständliches Ausdrucksmittel für Fürbitte, Lobpreis und Verkündigung ist. Zu diesen gehören zum Beispiel die Cherubim- und Seraphim-Kirchen in Westafrika, die zionistischen Kirchen in Südafrika, die Pfingstkirchen in Chile, ebenso einige traditionelle Kirchen in Bali und Indien und nicht zu vergessen viele charismatische Gruppen in westlichen Kirchen. Dabei werden selbstverständlich die Tanzformen der betreffenden (balinesischen, westindischen, afrikanischen, indianischen oder westlichen) Kultur in den Gottesdienst einbezogen.

Mein Freund, Prof. J. G. Davies, ein anglikanischer Liturgiewissenschaftler an der Universität Birmingham, bereitet ein Buch vor über den Tanz in der Kirche. Er hat herausgefunden, dass es Zeiten und Kirchen gab (und gibt), in denen der Tanz nicht nur erlaubt, sondern von grösster Wichtigkeit ist. Man kann zu diesen Zeiten auch das europäische Mittelalter rechnen, als der Mimentanz der Mönche (und manchmal auch der Laien) eine der wichtigsten Verkündigungsformen darstellte. Die Totentänze, Mysterien-, Krippen- und Passionsspiele waren zu gewissen Zeiten die Predigt der Kirche.

Auch im deutschen Sprachgebiet kann man ein Erwachen der Kommunikation durch rhythmische Körperbewegungen beobachten. Vorerst konzentrierte man sich auf Jugendgruppen, die Sonntagschule, Kurse und Seminarien an Tagungen. Aber so wie die Mimen mit ihrem Spiel ohne Worte viele

Freunde im säkularen Bereich gewinnen, so gibt es heute auch im kirchlichen Bereich Mimen, Tänzerinnen und Tänzer, die biblische Inhalte verkündigen.

Ich habe einen solchen Tänzer kennengelernt. Es ist Hans-Jürgen Hufeisen aus Stuttgart. Er ist Tänzer, Musiker, Komponist und Theologe. Zum ersten Mal arbeitete ich am Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hannover (1983) mit ihm zusammen. Ich erlebte mit ihm und seinen Mitarbeitern, dass ganzheitliche Bibelauslegung – das heisst eine Bibelauslegung mit Herz und Mund, Händen und Füßen – nicht Rückzug aufs Banale und Verzicht auf kritische Auslegung bedeutet, wohl aber Einbezug von Menschen und Gaben, die normalerweise ausserhalb unserer wissenschaftlichen und kirchlichen Tradition liegen.

«Bedeutungsvoll» nannte darum Ludwig Kaufmann, ein katholischer Publizist, diese Bibelarbeiten, weil nicht nur Lieder gesungen und Tänze getanzt wurden, sondern weil Bewegung, Musik und Wort zu einem integrierten Kunstwerk verbunden wurden. Das gab Zeit zum Nachdenken, auch zu eigener Auslegung.

Ein anglikanischer Pfarrer, der nur rudimentär Deutsch verstand, ging nach Hause und erzählte den verwunderten Engländern: «Ich habe die deutschen Bibelarbeiten verstanden.» Das ist erstaunlich, gibt es doch viele Engländer, die deutsche Bibelarbeit selbst dann nicht verstehen, wenn sie gut Deutsch können. Der Grund liegt darin, dass hier Musik und

Tanz nicht der Verschönerung, dem ästhetischen Genuss dienen, sondern an der Auslegung teilhaben.

Der Glaube, dass das erzählte, getanzte und gesungene Evangelium etwas auszurichten vermag gegen Gleichgültigkeit und Gewalt, haben einige meiner Freunde «naiv» genannt. Es ist die gleiche Naivität, die Martin Luther King veranlasste, aus der Spiritualität der Schwarzen zu schöpfen, und die Jesus von Nazareth den Mut gab, gegen eine Welt von Heuchelei und Ungerechtigkeit seine Gleichnisse zu setzen.

Dass dieser gewaltfreie Widerstand von den Fürsten und Gewaltigen dieser Welt sehr wohl verstanden und ernst genommen wird, beweisen das Schicksal von King und Jesus. Beide mussten für ihre Lieder und Geschichten mit dem Leben büßen. Gegen eine Übermacht von Gewalt sehe ich auch heute keine andere Gegenmacht als diejenige, die uns unser Meister vorgelebt hat.

Drastisch wurde mir das klar, als ich in der [ehemaligen] DDR eine Bibelarbeit mit Tanz und Mu-

sik vorführte. Als Tänzer und Tänzerinnen wurden mir Künstler vom staatlichen Theater zugewiesen. Ob diese Christen waren oder nicht, weiss ich nicht. Wahrscheinlich nicht. Auf alle Fälle machten sie ihre Sache hervorragend. Am Schluss baten sie mich um meinen Text vom Gleichnis von den «verlorenen Söhnen» (Luk. 15) und um meine Auslegung. Sie wünschten sich, sie könnten öfters solche Texte choreografisch auslegen.

Wenn Solches in der [ehemaligen] DDR möglich ist, warum dann nicht bei uns? Um diese Frage praktisch zu beantworten, veranstaltet die Oekumenische Akademie im Nidelbad vom 1. bis 5. August [1984] in Rüsclikon eine ökumenische Seminartagung, an der die Teilnehmenden lernen können, die Bibel erzählerisch, tänzerisch und musikalisch auszulegen. Die erwähnten Bibelarbeiten sind von mir in einem Kaiser-Traktat (München, Kaiser-Verlag) unter dem Titel «Das Fest der Verlorenen» samt der dazugehörigen Musik und Choreographie veröffentlicht worden.